



## Innenbilder

CHRISTIANE MEIXNER sieht  
die Welt durch andere Augen

Mit **André Gelpke** würde man auch zum Karneval gehen. Seine schwarzweißen Aufnahmen von Narren in Kostümen sind so anrührend schräg, dass er einem garantiert die andere Seite dieser „tollen Tage“ zeigt. Was er noch macht, verfolgt die **Galerie Kicken** (Linienstraße 163A, bis 22.12. danach wieder vom 12.-29.1.) in schöner Verlässlichkeit: Als Rudolf Kicken 1974 seine Galerie für Fotografie in Aachen eröffnete, war Gelpke unter den ersten Künstlern, die dort ausstellten.

Man muss das so sagen, denn der 1947 Geborene hat sich in dieser Umgebung stets wohler gefühlt als im bildjournalistischen Metier. Obwohl er selbst die Agentur Visum mitgründete, fürchtete er die missverständliche Zuordnung seiner Motive als illustrative Ergänzung.



**Prächtige Puschel.** Blick in Hutgeschäft in André Gelpkes „Amok“-Serie. Foto: Kicken

Wer die intensive Ausstellung bei Kicken sieht, versteht Gelpkes Vorbehalte. Seine „inneren Bilder“ sind ohne Kontext, traumverloren und so surreal, dass sie sämtlich für sich stehen. Aber eben auch visuell vielgestaltig eingesetzt werden können. Die statuarischen Menschen am Meer in der Serie „Fluchtgedanken“ ebenso wie die zart farbigen Impressionen von „Amok“, die ab dem Jahr 2000 bis 2012 entstanden sind. Gelpke isoliert menschliche Körper und fragmentiert Momente, um Wahrheit geht es ihm nicht. Eine Aufgabe der Fotografie, die er ohnehin „für ein großes Missverständnis hält“.

Seine Motive wirken am besten für sich. Selbst wenn die Halbakte der Serie „Sex Theater“ Ergebnisse eines Langzeitprojekts aus den siebziger Jahren sind, das der Fotograf durchaus als Bildreporter angeht. Für eine Dokumentation und dennoch mit warmem Blick auf alle, die das Hamburger Vergnügungsviertel als Refugium begreifen, um aus der Reihe tanzen: Transvestiten im Ballettkostüm, Prostituierte oder Tänzerinnen mit viel Schmuck und wenig Kleidung. Vor dem Hintergrund einer kreuzbiedereren BRD werden die Bilder zu Zeugnissen ihrer Gegenwart. Dafür wird André Gelpke seit langem geliebt. Er zählt zu den wenigen Fotografen, die seit den achtziger Jahren von ihrer freien Arbeit leben konnten. Seine Fotobücher sind ewig vergriffen.